

Insel Verlag

Leseprobe



Stolzenberger, Günter
Die schönsten Weihnachtsgeschichten für Kinder

Ausgewählt von Günter Stolzenberger. Mit farbigen Illustrationen von Claudia Weikert

© Insel Verlag
insel taschenbuch 3442
978-3-458-35142-9



Weihnachten ist das Fest der Kinder. Es ist für sie die aufregendste Zeit des Jahres, und dabei geht es beileibe nicht nur um Geschenke. Vom ersten Türchen des Adventskalenders bis zur Bescherung – was da alles passiert! Ganz verzaubert ist die Welt, mit Kerzenschein und Tannenduft, mit Lebkuchen und Bratäpfeln, und wie abenteuerlich ist es, wenn der Nikolaus an die Türe pocht! Vielleicht schneit es sogar, und man kann Schlitten fahren und Schneeballschlachten machen.

Und wenn es jetzt noch jemanden gibt, der den Kindern Geschichten vorliest, ist ihr Glück perfekt.

Selma Lagerlöf, Erich Kästner, Christine Nöstlinger, Bernhard Lասահn und viele, viele mehr erzählen von der Freude über den ersten Schnee, vom Duft der Adventszeit, vom Zauber der Weihnachtszeit und davon, daß an Weihnachten alles möglich ist.

Von Günter Stolzenberger liegt im Insel Taschenbuch u. a. vor *Gedichte für Kinder* (it 3067).

Claudia Weikert, Jahrgang 1969, arbeitet seit 2001 als freie Illustratorin in der Ateliergemeinschaft Labor in Frankfurt am Main.

insel taschenbuch 3442
Die schönsten Weihnachtsgeschichten
für Kinder



Die schönsten Weihnachtsgeschichten für Kinder

Ausgewählt von Günter Stolzenberger

Mit Illustrationen
von Claudia Weikert

Insel Verlag





insel taschenbuch 3442 · Erste Auflage 2009

Erweiterte Neuauflage

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Textnachweise am Schluß des Bandes

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag nach Entwürfen von Willy Fleckhaus

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35142-9

1 2 3 4 5 6 7 – 14 13 12 11 10 09

Inhalt

Wie das schon duftet ...

DAVID HENRY WILSON	
Warten auf Weihnachten	13
JOSEF GUGGENMOS	
Die Geschichte von Pfingsten bis Weihnachten	22
WILHELM MATTHIESSEN	
Die Geschichte von den Lebkuchen	26

Heute kommt der Nikolaus

ALFONS SCHWEIGGERT	
Die Geschichte vom beschenkten Nikolaus.....	33
KARIN JÄCKEL	
Wo der Nikolaus wohnt	35
FELIX TIMMERMANS	
Sankt Nikolaus in Not	38
FREDRIK VAHLE	
Die Geschichte vom viel zu kleinen Weihnachtsmann ...	51

Es schneit! Es schneit!

ROBERT WALSER	
Die kleine Schneelandschaft	57
FRIED NOXIUS	
Der verzauberte Schneemann	59
ALFONS SCHWEIGGERT	
Der Adventsschneeweihnachtsmann	72

Der Weihnachtsech und seine Freunde

BERNHARD LASSAHN

Der Weihnachtsech 77

INGEBORG AMBS

Wie das Rentier Rudolf glücklich wurde 85

RUSSISCHES MÄRCHEN

Wie die Tiere üben Winter kamen 89

ROSWITHA FRÖHLICH

Wie Joschi zu seinem Meerschweinchen kam. 94

JOSEF LADA

Weihnachten mit Kater Mikesch. 99



O du schöner Weihnachtsbaum

RICHARD HUGHES

Der Weihnachtsbaum 107

MANFRED KYBER

Der kleine Tannenbaum 109

SVEN NORDQVIST

Zu Besuch beim Waldwächter 113

MARGRET RETTICH

Die Geschichte vom Lamettabaum 117

Das allererste Weihnachtsfest

KARL HEINRICH WAGGERL

Worüber das Christkind lächeln mußte 125

SELMA LAGERLÖF

Großmutter's Weihnachtsgeschichte 128

MARIE LUISE KASCHNITZ

Wenn's wieder geschähe – wie vor langer Zeit. 133

An Weihnachten ist alles möglich

FREDRIK VAHLE

Wule Waschbärs Weihnachtswunsch 141

ELFIE DONNELLY

Wilma will Weihnachtsmädchen werden 146

PAMELA L. TRAVERS

Weihnachtseinkäufe mit Mary Poppins 149

CHRISTINE NÖSTLINGER

Der Weihnachtskarpfen 161

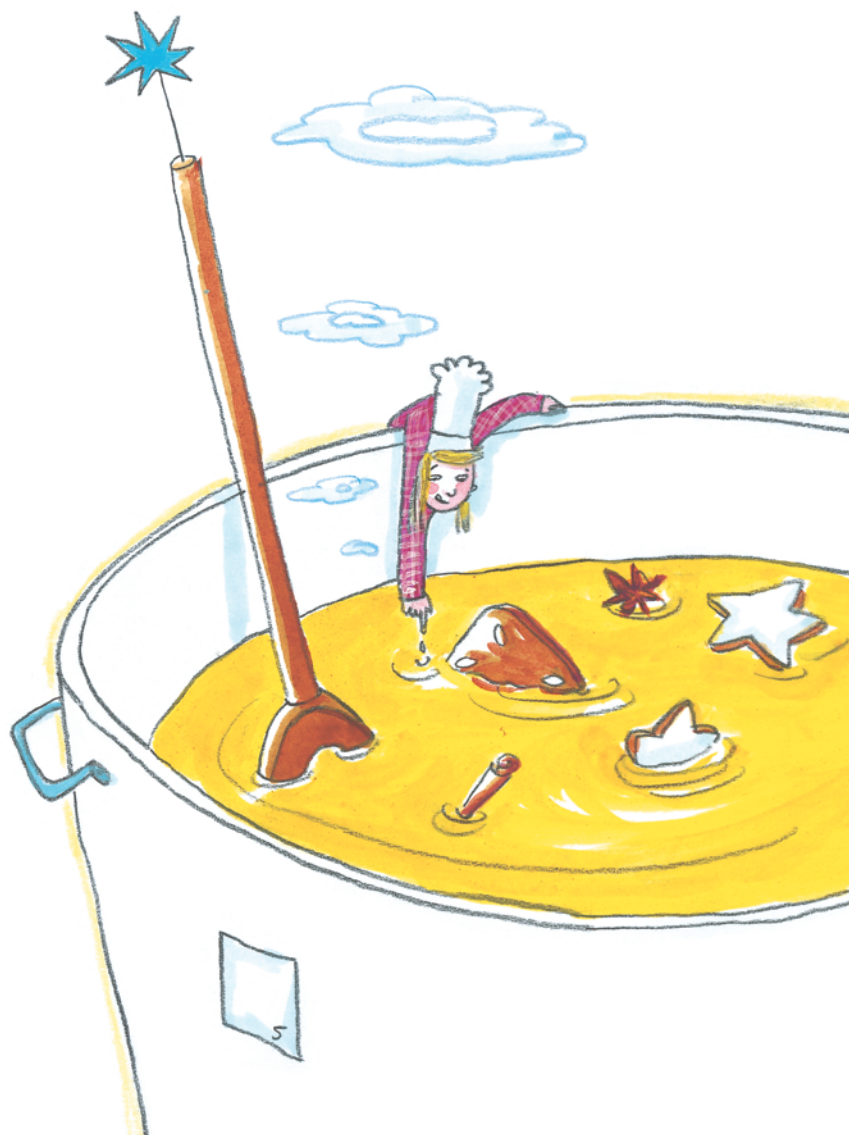
ERICH KÄSTNER

Das Geschenk 171

Textnachweise 179



Wie das schon duftet ...



DAVID HENRY WILSON
Warten auf Weihnachten

Das Dumme an Weihnachten«, sagte Jeremy James, »ist die Zeit dazwischen.«

»Wozwischen?« fragte Mama – sie behängte gerade den Weihnachtsbaum mit Lametta.

»Zwischen irgendwann und Weihnachten«, sagte Jeremy James. »Zum Beispiel zwischen heute und Weihnachten. Wenn nichts dazwischen wäre, hätten wir jetzt Weihnachten und ich brauchte nicht auf meine Geschenke zu warten.«

»Au!« sagte Papa, der eine Nadel in eine Papiergirlande und in einen Daumen gesteckt hatte. »Verdammte Stecknadeln! Gehen nie dahin, wo man sie hinhaben will.«

Es war noch schrecklich lange hin bis Weihnachten – genau eine Woche. Draußen sah die Welt wie ein riesiger Geburtstagskuchen aus, mit Puderzuckerschnee, Kerzenbäumen und Kandishäusern bedeckt. Die Leute auf der Straße waren ganz ver mummt, man sah nichts als ihre roten Backen, ihre glänzenden Augen und ihren Dampfatem. Drinnen war es mollig warm. Mama hatte die Zwillinge gebadet und gefüttert, das Haus geputzt, Mittag gekocht und den Weihnachtsbaum geschmückt, während Papa sich mit dem Aufhängen einer Papiergirlande beschäftigt hatte. Papiergirlanden waren sehr schwer aufzuhängen. Besonders, wenn Papa sie aufhängte. Sie schienen einen richtigen Dickkopf zu haben, wenn Papa sie aufhängte: Wenn er ein Ende an der Wand befestigte, schlang sich das andere um seinen Arm und seinen Hals, so daß er es nur entwirren konnte, indem er das Ende, das er schon befestigt hatte, wieder rauszog, aber wenn er es abgemacht hatte, schlang es sich um seinen anderen Arm, und schließlich

mußte er die Papiergirlande in der Mitte zerreißen, um seine Arme wiederzufinden. Papa konnte Papiergirlanden nicht leiden, und wahrscheinlich mochten die Papiergirlanden Papa auch nicht besonders.

»Mama«, sagte Jeremy James, »Papa lutscht wieder am Daumen.«

»Wir müssen wohl noch ein Pflaster draufkleben«, sagte Mama.

»Die Nadel ging glatt durch«, sagte Papa. »Noch ein Millimeter und ihr hättet mich in eine Schmetterlingssammlung aufnehmen können.«

»Na«, sagte Mama, »hoffentlich erholst du dich rechtzeitig, damit du diese Papiergirlande noch vor Weihnachten aufgehängt kriegst.«

»Wie lange ist es noch bis Weihnachten?« fragte Jeremy James.

»Genau zehn Minuten weniger als letztes Mal, als du danach fragtest«, sagte Mama. »Eine Woche, mein Junge. Sieben Tage und sieben Nächte.«

»Ich glaube nicht, daß ich so lange warten kann«, sagte Jeremy James. »Weihnachten müßte früher kommen.«

»Du kannst deine Geschenke morgen haben, wenn du willst«, sagte Papa. »Bloß, du wirst dann wohl nächste Woche enttäuscht sein, wenn alle anderen ihre Geschenke bekommen und du nichts.«

»Du kannst deine auch morgen haben«, sagte Jeremy James.

»Nein, danke«, sagte Papa. »Sonst feiern wir Neujahr mit Ostereiern.«

Jeremy James konnte es kaum erwarten, Mama und Papa ihre Geschenke zu geben. Er wollte sie ihnen fast so gern geben, wie er wollte, daß sie ihm seine gaben. Er hatte eine Ewigkeit

gespart und sich sehr viele Gedanken über die Geschenke gemacht, und er hatte sie heute ganz allein im Süßwarenladen an der Ecke gekauft. Jetzt waren sie an einer sehr geheimen Stelle versteckt, wo nie jemand auf die Idee kommen würde nachzusehen: unter seinem Bett. Es waren zwei Geschenke – das eine war eine bunte Schachtel Lakritzbonbons mit einem Rotkehlchen obendrauf und das andere eine dicke Tafel Schokolade mit dem Weihnachtsmann drauf. Die einzige Schwierigkeit, die Jeremy James mit diesen beiden geradezu idealen Geschenken hatte, war, zu entscheiden, wer was kriegen sollte. Er konnte sich gut vorstellen, wie Mama die bunte Schachtel aufmachte und sagte: »Hier, Jeremy James, nimm ein Lakritzbonbon.« Aber er konnte sich ebensogut vorstellen, wie Mama die Schokolade durchbrach und sagte: »Hier, Jeremy James, nimm ein Stück Schokolade!« Andererseits hört er geradezu, wie Papa sagte: »Jeremy James, hier hast du ein paar Lakritzbonbons.« Aber Papa würde natürlich auch sagen: »Hier, Jeremy James, iß ein bißchen Schokolade!« Es war wirklich eine *sehr* schwierige Entscheidung.

Mamas Weihnachtsbaum sah immer mehr aus wie ein verzauberter Wald, und Papas Papiergirlande sah immer mehr aus wie Konfetti. Vielleicht war es am besten, sich auf Mama zu konzentrieren. Zwei Dinge wollte Jeremy James *zu* gern wissen: Würde Mama lieber Schokolade oder Lakritzbonbons haben wollen, und was wird Jeremy James zu Weihnachten kriegen? Für Mama waren das ganz leichte Fragen, aber Jeremy James wußte aus Erfahrung, daß Erwachsene Fragen nicht so gern beantworten. Zum Beispiel hatte er Mama mal gefragt, wie die Zwillinge in ihren Bauch gekommen waren, und da hatte sie es ihm nicht gesagt, obwohl sie es genau gewußt haben mußte, denn es war ja schließlich *ihr* Bauch. Und

Papa hatte er mal gefragt, wieviel Geld er hat, und er hatte es ihm auch nicht gesagt, obwohl er es gewußt haben muß, denn es war ja schließlich *sein* Geld.

Und an einem Sonntag hatte er sie mal gefragt, ob Jesus im Wohnzimmer sei, aber sie hatten ihm nicht geantwortet, obwohl sie es gewußt haben mußten, denn es war schließlich *ihr* Wohnzimmer. Erwachsene sind sehr schnell bei der Hand, wenn es darum geht, etwas zu fragen, zu befehlen oder zu verbieten oder einen anzutreiben, aber wenn man mal eine Antwort von ihnen will, können sie sehr umständlich sein. »Mama«, sagte Jeremy James und spielte geistesabwesend mit seinem Zeh und einer Stechpalmenbeere, »was findest du besser – Schokolade oder Lakritzbonbons?«

»Ich finde beides gut«, sagte Mama.

»Ja, aber was ist besser?« sagte Jeremy James.

»Manchmal Schokolade und manchmal Lakritzbonbons«, sagte Mama. »Kommt drauf an, wie ich mich fühle.«

»Wie fühlst du dich meistens?« sagte Jeremy James.

Mama dachte lange und angestrengt nach. »Nachmittags Lakritzbonbons«, sagte sie, »und abends Schokolade.« Erwachsene können einem manchmal wirklich auf die Nerven gehen.

Jeremy James machte noch einen Versuch.

»Und wie ist es morgens?« sagte er. Aber er wußte schon, bevor sie geantwortet hatte, daß sie sich irgendwie herausreden würde.

»Morgens«, sagte Mama, »habe ich überhaupt keinen Appetit auf Süßigkeiten.«

Jeremy James trottete zu Papa.

»Papa«, sagte er, »was magst du lieber – Schokolade oder Lakritzbonbons?« Papa schien sehr erfreut zu sein, Jeremy

James zu sehen, und hörte sofort auf, an der Papiergirlande zu arbeiten, um über diese Frage nachzudenken. »Hm«, sagte er, »ich mag Schokolade lieber als rosa Lakritzbonbons mit Schwarzem in der Mitte, aber ich mag schwarze Lakritzbonbons mit Weißem in der Mitte lieber als Schokolade. Im großen und ganzen, alles in allem gesehen, grundsätzlich würde ich wahrscheinlich sagen, daß es sich ungefähr die Waage hält.«

Jeremy James' Gesicht wurde so lang wie der Bart des Weihnachtsmannes. »Was magst *du* denn lieber?« fragte Papa.

Jeremy James' Gesicht wurde wieder kürzer. »Ganz einfach«, sagte er, »beides.«

Mama war jetzt mit dem Weihnachtsbaum fertig, er funkelte wie Diamanten und Smaragde. »Ich helfe dir jetzt mit diesen Papiergirlanden«, sagte sie zu Papa.

»Danke«, sagte Papa. »Verflixte Dinger. Allein werd ich damit einfach nicht fertig.«

»*Du* nicht«, sagte Mama, mit starker Betonung auf dem Du.

Jeremy James steckte die Hände in die Taschen und trottete zur Wohnzimmertür. Seine erste Frage war in der Tat alles andere als beantwortet worden, und es schien wenig Zweck zu haben, die zweite zu stellen. »Wart nur ab«, würden sie sagen oder: »Heiligabend wirst du ja sehen.« Aber im letzten Moment entschied er sich, doch noch zu fragen.

»Was kriege ich zu Weihnachten?« sagte er.

»Wart nur ab«, sagte Papa.

»Heiligabend wirst du ja sehen«, sagte Mama.

Erwachsene sind wirklich leicht zu durchschauen.

Und Papa zeigte Mama, wie Papiergirlanden aufgehängt werden *sollten*, und dann zeigte Mama Papa, wie Papiergirlanden aufgehängt werden *können*. Jeremy James ging aus dem Zim-



mer, die Treppe hoch. Er warf einen Blick in das Zimmer der Zwillinge, aber Christopher und Jennifer schiefen beide fest, und selbst wenn sie nicht fest geschlafen hätten, hätten sie ihm nicht helfen können. Babys waren ziemlich nutzlos. Alles, was sie konnten, war essen, schlafen, schreien und Bäuerchen machen. Und die Windeln vollmachen. Babys waren, jedenfalls was Jeremy James anging, totale Nieten. Er konnte nicht begreifen, warum die Erwachsenen so viel Aufhebens um sie machten.

Jeremy James ging in sein Zimmer, kniete sich hin und holte zwei Päckchen unter dem Bett hervor. Kein Zweifel, es waren *sehr* verlockende Päckchen, und schon wenn man sie nur ansah, lief einem das Wasser im Mund zusammen. Wenn man aber erst den Inhalt des Päckchens sah, lief einem noch viel mehr Wasser im Mund zusammen. Mama und Papa würden Weihnachten wirklich *sehr* verwöhnt werden. Mehr als mit Schokolade und Lakritzbonbons konnte man einfach nicht verwöhnt werden. Außer natürlich, wenn etwas nicht in Ordnung war mit der Schokolade oder den Lakritzbonbons. Zum Beispiel könnten die Schokoladenfritzen ja unglücklicherweise aus Versehen einen Holzklotz eingepackt haben, und

die Lakritzkerle könnten ja aus Versehen die Schachtel mit Kieselsteinen oder Murmeln gefüllt haben. Solche Sachen passieren manchmal. Mama hatte mal ein Stück Bindfaden in der Suppe gefunden, und Papa fand immer kleine Insekten im Rosenkohl, und wenn die Suppenonkels und die Rosenkohlheinis solche Schnitzer machen können – wer weiß, wozu dann die Schokoladenfritzen und die Lakritzkerle imstande sind. Es war auf jeden Fall sicherer, man überzeugte sich davon, was *in* den Päckchen war.

Innen in dem Schokoladenpapier war Schokolade. Dicke, dunkle, weiche Schokolade, mit Rillen zwischen den Vierecken, wo man abbeißen konnte. Jeremy James hätte zu gern gewußt, ob die Schokolade auch so gut schmeckte, wie sie aussah. Vom Aussehen konnte man nie auf den Geschmack schließen. Zum Beispiel, als Jeremy James vor ein paar Wochen Husten hatte, gab ihm Mama eine Flasche mit einer wunderbar aussehenden roten Flüssigkeit darin, aber die wunderbar aussehende rote Flüssigkeit hatte brrrks, grrrks geschmeckt, und er hätte sie ausgespuckt, wenn man ihn nicht



gezwungen hätte, sie runterzuschlucken. Nein, man konnte nie sicher sein, daß gut aussehende Sachen auch wirklich gut schmeckten. Die einzig zuverlässige Methode bestand darin, selber auszuprobieren. Man konnte ja das Silberpapier wieder glattstreichen, damit nicht auffiel, daß etwas fehlte ... Und sowieso würde keiner merken, daß in der Schachtel zwei oder drei Lakritzbonbons fehlten, weil ja die anderen Lakritzbonbons zusammenrollen und die Lücke wieder schließen würden ... Die Schokolade und die Lakritzbonbons schmeckten wirklich ausgezeichnet, jedes Stück und jedes Bonbon. An jenem Abend, genau eine Woche vor Weihnachten, hatte Jeremy James schlimme Bauchschmerzen. Niemand sonst in der Familie hatte Bauchschmerzen, aber – wie Papa sagte – Jeremy James konnte sich ja irgendwo was geholt haben. Gott sei Dank war er nach ein paar Tagen wieder quietschfidel, aber Papa und Mama stellten jetzt öfter einen besorgten Gesichtsausdruck bei Jeremy James fest, und zwar besonders immer dann, wenn die Rede auf die Weihnachtsgeschenke kam. Aber am Heiligen Abend war das sorgenvolle Gesicht endgültig verschwunden, und Jeremy James konnte gar nicht mehr aufhören, von den Weihnachtsgeschenken zu reden. Er konnte es nicht mehr erwarten, seine Geschenke zu bekommen, und er konnte es nicht mehr erwarten, *seine* Geschenke zu verteilen, und er wünschte, die Zeit verginge schneller, und er würde heute nacht nicht schlafen, sondern auf den Weihnachtsmann warten, und er hätte zu gern gewußt, was der Weihnachtsmann ihm wohl bringt und ob Mama und Papa wohl wußten, was Jeremy James für sie hatte? Er könnte es ihnen jetzt sagen, wenn sie wollten. Er hätte auch nichts dagegen, wenn sie ihm sagten, was er kriegt. Er hätte nichts dagegen, seine Geschenke jetzt sofort zu verteilen *und*